

Das „Samburger Echo“
ersch. ein Mal wöchentlich
Sonntag u. nachmittags
aus einem 8. Bogen
Preis 1.20 — 1.00 — 0.80
Verlagshaus, Samburg
Hauptredaktion
Hauptverleger
Hauptredaktion
Hauptverleger

Einzelnummer morgens 10 & abends 15 &

Samburger Echo

Angaben die demnachst
erscheinen werden
50 Prozent Erwerbs-
losigkeit, Arbeitsmarkt,
Verrentung und Familien-
angelegenheiten
Kriegs- und Friedens-
verhältnisse
in der Zeit vom 1. bis
7. November
abends für den folgenden
Tag, in den Mitteln
3 Uhr u. in allen Nummern
Bereitschaft, Krieg- und Friedens-
verhältnisse überbrachten.
Verrentung und Familien-
angelegenheiten
Kriegs- und Friedens-
verhältnisse überbrachten.
Verrentung und Familien-
angelegenheiten

Nr. 511.

Montag, den 3. November 1919. — Abend-Ausgabe.

33. Jahrgang.

Springflut.

Zum Jahrestag der Kieler Matrosenerhebung.

Von Bernhard Rausch.

Am 4. November des vorigen Jahres fiel die Gewalt über Kiel und den Weichselbereich der Disziplin in die Hände des Kieler Soldatenrates, des ersten Soldatenrates der deutschen Revolution. Von der Kieler Flotte aus setzte sich die Welle in Bewegung, die in den ersten Novembertagen des Vorjahres ganz Nord- und Süddeutschland überflutete und schließlich auch über den Steinmassen Berlin mit brausendem Sturz zusammenstürzte.

Diese Matrosenrevolte, die den eigentlichen Anstoß zum Ausbruch der Revolution gab, hat außerhalb Kiels nicht die ihr gebührende Beachtung finden können. Denn während dort die Revolution bereits siegreich war, verbot in dem übrigen Deutschland der Kriegsdienst alle Berichte, die nicht „amtlich“ waren. Wahrheitsgemäße „amtliche“ Berichte blieben aber aus guten Gründen aus. Als dann die Feiern der Flotte gefallen waren, zog überall das Interesse für die eigenen Angelegenheiten den Blick vom Ausgangspunkt der Revolution ab. Um so mehr soll am Jahrestag der Revolution der sich jählings ereignenden Ereignisse des Vorjahres gedacht werden.

Der Aufstand bei der Flotte brach am 28. Oktober aus. Am nächsten Tage verhielten die Kieler bei der Hochseeflotte vor Wilhelmshaven dreimal das Auslaufen der Schiffe, indem sie das Feuer in den Kesseln löschten. Auf einzelnen Schiffen wurden bereits Offiziere gefangen, und nahezu 2000 auf der Tafe zu einer Selbstverwundung der deutschen Flotte durch gegenseitige Beschuss gekommen.

Der Grund der Meuterei war die Weigerung der Matrosen, den angeblich geplanten gewalttätigen Vorstoß der Flotte gegen England mitzumachen, bel dem kurz vor dem Friedensschluss das Leben von 80 000 Menschen nutzlos preisgegeben werden sollte. Sie erklärten sich bereit, die deutsche Küste gegen einen feindlichen Angriff zu verteidigen, wollten aber die sinnlose Aufopferung der Flotte nicht mitmachen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Matrosen geahndete Vorstöße niemals ernstlich geplant waren, sondern nur hier der feste Glaube der Matrosen, dass die deutsche Kriegsführung nach all ihren Wahnsinnstücken auf dieser letzten, unangelegentlich für sie hielt. Wechselt für die Gedankenführung der Matrosen ist folgende Stelle aus einem am 31. Oktober geschriebenen Brief:

Kameraden nicht für Handlungen leiden lassen, die ihnen allen nach ihrer Meinung das Leben gerettet hatten. Am Freitag, 1. November, beschloss der 2—300 Matrosen, die Freilassung ihrer gefangenen Kameraden zu fordern. Die Deputation wurden kurz abgewiesen. Am Sonnabend, 2. November, war das Gewerkschaftshaus für Versammlungen der Matrosen verboten. Die Stimmung wurde von Stunde zu Stunde hitziger, erregter. Am Abhalten von Versammlungen gehindert, kamen die Matrosen auf den Gedanken, zu demonstrieren. Und nun begann auch der Zusammenhang der Matrosenrevolte mit der revolutionären Arbeiterbewegung in Erscheinung zu treten. Handzettel der Matrosen forderten die Kieler Arbeiterschaft auf, sich an einer am Sonntag, 3. November, nachmittags 5 Uhr, geplanten Demonstration zu beteiligen.

Der Gouverneur ließ als Gegenmaßregel Alarm schlagen, um die Soldaten in die Kasernen und auf die Schiffe zu zwingen. Aber die Trommelwirbel und Trompetentöne, die die sonntäglichen Straßen von Kiel durchhallten, hatten jetzt nur noch die eine Wirkung, eine kräftige Agitation für die Demonstration zu entfalten.

Noch waren die Matrosen unbefasst, aber schon setzte sich in der Wasserversammlung unter freiem Himmel spontan der Entschluss durch, die gefangenen Matrosen zu befreien. Es war ein gewaltiger Zug, der sich durch die Straßen von Kiel bewegte. Am Eingang der Feldstraße, in der das Militärgefangnis lag, stieß er auf einen Kordon unter Führung eines Leutnants. Erst eine blinde Salve, dann eine scharfe, 8 Tote, 20 Verwundete, und der Zug fürnte auseinander. Der kommandierende Leutnant wurde niedergeschlagen. Erster und letzter Kampf des alten Regimes gegen die Revolution.

Die Ruhe war hergestellt, aber es war nur die Ruhe vor dem Sturm. Die Erregung stieg bis zur Siechheit. Der Vorstoß der sozialdemokratischen Partei und der Gouverneur beschloss gleichzeitig und unabhängig voneinander, die Reichsregierung um die Entsendung von Regierungsvertretern zur Beilegung des Konflikts zu bitten.

Die meutenden Matrosen aber, die soeben noch vor einer bannenden Vorstöße zurückweichen mußten, faßten jetzt den Entschluss: bewaffnen! Und schon am Vormittag des 4. November hatten sie 20 000 Gewehre in Händen und auch die Mehrzahl der Schiffsgegeschütze besetzt. Damit hatten sie die Macht. Bei der Torpedos- und U-Boatflotte wählte jede Kompanie vier Soldatenräte, die am Montag, 4. November, gemeinsam tagten als erster Soldatenrat in Deutschland. Sie begannen alsbald Verhandlungen mit dem Gouverneur. Der Ton war der übliche, die Anrede geschah in der dritten Person.

Und doch besaß der Soldatenrat bereits die unumschränkte Macht über Kiel und den Kriegsschiffen.

dem Kieler Rathaus und dem Schloßturn die rote Fahne. Die alten Fesseln waren gesprengt, und juchzende Freude schlug aus den Augen der siegreichen Matrosen und aller, die die endliche Befreiung ersehnt hatten. Aber sehr bald zeigte es sich, daß der Freudenbecher übergeschäumen drohte. Die Marine war ein komplizierter Organismus. Dadurch, daß die alte Ordnung plötzlich zerstört, eine neue aber nicht gleichzeitig da war, drohte ein namenloses Unheil heraufzujagen.

Die Revolution bot in den ersten Tagen, als ihr Ziel lediglich die Abwehr und die Befreiung war, sehr bald das Bild eines heillosen Durcheinanders, das zur völligen Auflösung und Anarchie zu führen schien. Deshalb war es für das Schicksal der Kieler Revolution ein besonderer Glücksstand, daß an ihrer Spitze ein Mann gelangte, dessen Energie und kluger Tatkraft sich ihm befähigten, die ungeheuren Schwierigkeiten der Neuordnung der Dinge in kurzer Zeit zu überwinden. Dadurch, daß Noske sich allen erhaltenden Forderungen entgegenstellte und mit fester Hand für Ordnung sorgte, hat er am meisten dazu beigetragen, daß die Errungenschaften der Revolution festgehalten und gesichert werden konnten.

Mit unverwundlicher Arbeitskraft und unergründlichem Mut stand Noske wie ein Fels in schäumender Brandung. Mit Bewunderung und Dankbarkeit blickten sowohl die Marine wie die Bevölkerung zu ihm als unbestrittenen Führer auf, selbst die, denen die Revolution selbstwidrig, jede Ordnung zuwider war, und denen das Erreichte nicht genigte, wichen scheu vor seiner Energie zurück. Willig beugten sich die Offiziere seinem Kommando, und wo er bei den Matrosen erschien, braufte ihm Jubel entgegen. Am Dienstag, 5. November, herrschte in den Straßen Kiels noch eine wilde Schiere, aber schon am Donnerstag konnte Noske lachend feststellen, daß der einzige Ort, wo noch geschossen wurde, bei den Matrosen beliebigen Schießübungen waren. Am Donnerstag, 7. November, wurde Noske unter brausendem Jubel von einer Matrosenversammlung zum Gouverneur von Kiel erhoben, nachdem ihn die Reichsregierung bereits gebeten hatte, die Geschäfte zu übernehmen.

Nunmehr konnten auch die politischen Parteien die neuen Machtverhältnisse ausnützen für die Neugestaltung der Staatsordnung. Man war sich von vornherein klar darüber, daß man die Mitarbeit der Beamtenenschaft nicht entbehren konnte, aber ebenso auch darüber, daß diese der Kontrolle bedürfte. Deshalb setzte man in Kiel bereits am 7. November neben die wichtigsten Staats- und Kommunalbeamten Verträge, und der gemeinsame Arbeiter- und Soldatenrat erließ eine Proklamation an die Bevölkerung Schleswig-Holsteins, in der die Einsetzung einer neuen provisorischen Provinzialregierung verkündet wurde.

Am Sonnabend, 9. November, vollendete der Sieg der Arbeiter- und Soldaten in Berlin, was die Kieler Matrosen begonnen hatten. Die Kieler Bewegung verhielt sich mit der Erhebung im ganzen Reich zu der einen großen deutschen Revolution, die den alten deutschen Obrigkeitsstaat endgültig für alle Zeiten begrub.

In Kiel aber konnte Noske bereits am 11. November einen Gouvernementsbefehl herausgeben, dessen folgende Stellen ebenso bezeichnend sind für Noske, wie für den durch ihn entscheidend beeinflussten Gang der Revolution:

Zur Inkraftsetzung des Friedensvertrages.

Aus Versailles wird unterm 2. November berichtet:

Der Kaiserliche Gesandte hat sich in der heutigen Vormittags-Sitzung unter Clemenceaus Vorsitz wiederum mit den Delegierten, um den Friedensvertrag von Versailles in Kraft zu setzen. In Anwesenheit Marschalls Foch wurde beschlossen, durch eine Note die deutsche Regierung aufzufordern, in kürzester Frist Delegierte nach Paris zu senden, die gemeinsam mit den Vertretern der alliierten Mächte und des internationalen Generalstabs die einzelnen Bestimmungen des Friedensvertrages, die sofort nach Inkrafttreten des Friedensvertrages von Versailles getroffen werden müssen. Laut „Temps“ hauptsächlich wegen der Klärung und Befestigung der abzutretenden Gebiete und der Tätigkeit der internationalen Kommissionen, auch mußte die deutsche Regierung vor Inkrafttreten des Friedensvertrages ein Protokoll unterzeichnen, in dem sie erklärt, daß die noch nicht völlig erfüllten Waffenstillstandsbedingungen erfüllt werden müßten.

Nach dem „Temps“ ist es unmöglich, die Ratifizierungs-Urkunde am 11. November auszuwachen. Von anderer Seite wird gemeldet, daß der Austausch am 12. November stattfinden soll.

Politische Nachrichten.

Die Einstellung des Personenverkehrs

zugunsten einer besseren Beförderung von Kohlen und Kartoffeln ist, wie die halbamtliche „Deutsche Zeitung“ schreibt, schon seit langem vorbereitet worden. Schon bei Ausstellung des Winterfahrplans sind die Züge, die als bis auf weiteres verkehrend durch einen Stern bezeichnet wurden, so ausgesucht worden, daß auch nach ihrem Ausfall auf jeder wirtschaftlich notwendigen Strecke eine einigermaßen ausreichende Bedienung gewährleistet wurde. Es war auch schon seit längerer Zeit wiederholt die Frage einer gänzlichen Einstellung des Personenverkehrs erörtert worden, aber die Verwirklichung hat wegen der außerordentlich einschneidenden Wirkungen, die diese Maßregel für alle gewerbstätigen Bevölkerungsteile (Handel, Industrie) mit sich bringen würde, solange es irgend möglich war, von ihr abgesehen. Sie ist nunmehr aber doch vor die Notwendigkeit gestellt worden, für die Zeit vom 6. bis zum 15. November die vollständige Einstellung des Personenverkehrs auf sämtlichen, dem öffentlichen Verkehr dienenden vollspurigen Haupt- und Nebenbahnen anzuordnen, wobei Ausnahmen nur zugunsten des unbedingt notwendigen Arbeiterverkehrs und des Verkehrs der Grenzgebiete zulässig sein sollen. Die Reichsregierung entspricht mit dieser Entscheidung einem dringenden Verlangen der Einzelregierungen, da es nur auf diesem Wege möglich erscheint, die Versorgung der Städte mit Kartoffeln und Kohlen sicherzustellen. Bei der Kartoffelversorgung ist zu beachten, daß auf Verlangen des Reichswirtschaftsministeriums bis zum 13. Oktober die Kartoffeltransporte hinter die Getreideverkehrsstationen zurückgestellt worden sind. Wenn bisher eine stärkere Versorgung der Städte noch nicht erfolgte, so liegt das einmal daran, ferner aber daran, daß die Anforderung von Wagen in den Produktionsgebieten in diesem Jahre eine merklich kleinere ist, als im Vorjahre. Im Vorjahre sind in dieser Zeit durchschnittlich 8000 bis 10 000 Wagen täglich für Kartoffeltransporte gestellt worden, wogegen in diesem Jahre die Zahl der Kartoffeltransportwagen zwischen 6000 und 7000 schwankte. Bezüglich der Kohlentransporte liegen die Dinge so, daß die schlechte Abförderung in erster Linie auf das völlige Verlegen des Wassertrafikkverkehrs zurückzuführen ist, der durch den schlechten Wasserstand

Kenate Evershoi.

Erzählung von Wilhelm Lubbers.

„Ich hab es mir gleich gedacht, als ich Sie hier einsam neben den Koffern stehen sah. Ich bin Frau Taden. Sie sind willkommen hier draußen.“

„Mein Leben? Verbracht? Sie mögen recht haben! Nein, doch ganz nicht. Fünfzehn Jahre lang bin ich durch alle Meere gefahren, von einem Hafen zum anderen. Das war eine herrliche Zeit! Und nun bin ich feil einigen Jahren wieder auf der Wallig, bin ein Gastbauer geworden und habe Weib und Heim.“

„Am eins bitte ich Sie, Fräulein Evershoi, haben Sie Geduld mit meiner Frau. Sie ist lebend.“

Frau Taden und Kenate waren die breite Kerpe emporgestiegen.

„Sind Sie schon lange auf Sünoog?“

„Ich hab es mir gleich gedacht, als ich Sie hier einsam neben den Koffern stehen sah.“

„Am eins bitte ich Sie, Fräulein Evershoi, haben Sie Geduld mit meiner Frau.“

„Sind Sie schon lange auf Sünoog?“